

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.

Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

№ 82

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.40 ohne und M. 1.60 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telephon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.

Montag, den 15. Juli.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Bekanntmachungen.

Der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten, findet am Dienstag, den 16. ds. Mts., nachm. 5 Uhr, in der Sitzungssaale der Stadtverordnetenversammlung (Zimmer 9) dahier statt.

Rüdesheim, den 13. Juli 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Ablieferung unerledigter Saatkarten.

Alle Saatkarten, auf die bis jetzt kein Saatgut abgegeben wurde, sind bis spätestens zum 18. Juli ds. Js. an das Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 8, zurückzugeben.

Rüdesheim, den 15. Juli 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Toilettenseife ist wieder eingetroffen und wird den Verkaufsstellen:

Heinrich Brög, Oberstraße,
Firma Karl Heymann, Kirchstraße,
Drogerie Aug. Laut, Markt,

zu Stüd zu 4.50 M. am Mittwoch, den 17. ds. Mts., vormittags von 8—12 Uhr, abgegeben, solange der Vorrat reicht.

Rüdesheim, den 15. Juli 1918.

Der Magistrat: Alberti.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 12. Juli. (S. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Artillerietätigkeit lebte am Abend auf und steigerte sich während der Nacht zu kräftigen Feuerüberfällen auf Hauptstellungen und Hintergelände. Südwestlich von Albert wurden stärkere Vorstöße, mehrfach durch Erkundungsabteilungen des Feindes, abgewiesen.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Zwischen Nisne und Marne blieb die Tätigkeit der Franzosen reger. In Vorfeldkämpfen am Walde von Viller-Cotterets machten wir Gefangene. Deswegen von Meims schlugen wir Erkundungsvorstöße des Feindes zurück.

Lieutenant Kessel errang seinen 20. Luftsieg. Von dem gestern im Anflug auf Koblenz gemeldeten amerikanischen Geschwader fiel auch das sechste Flugzeug durch Abschuss in unsere Hand.

Abendbericht

Berlin, 12. Juli. (S. T. B. Amtlich.) Dort: Die Kämpfe südwestlich Bailloul und auf dem Schiefer der Avo.

Großes Hauptquartier, 13. Juli. (S. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südwestlich von Bailloul wurden mehrfach Angriffe starker englischer Abteilungen abgewiesen. Ebenso scheiterten nächtliche Vorstöße des Feindes nördlich von Albert. Festigem Feuerkampf auf dem Westufer der Avo folgten zwischen Castel und Mailly Teilangriffe der Franzosen, die der Feind am Nachmittag bei Mailly, am Abend in dem Kampfabschnitt nach erneuter starker Artillerievorbereitung wiederholte. In Castel und im Gebiet Anchin setzte sich der Feind fest. Deshalb dieser Linie brachen keine Angriffe in unserem Gegenstoß zusammen.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Zwischen Nisne und Marne blieb die Geschütztätigkeit reger. Erneute Vorstöße des Feindes nördlich von Longpont und südlich des Durcq wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht. In den mittleren Bogen und am Hartmannsweiler

Kopf lebte die Geschütztätigkeit auf. Nordöstlich von Pont-a-Mousson und dem Douvegrund scheiterten nächtliche Vorstöße des Feindes.

Im Juni wurden an den deutschen Fronten 468 feindliche Flugzeuge, davon 92 durch unsere Flugabwehrgeschütze, und 62 Jassellballone abgeschossen. Davon sind 217 Flugzeuge in unserem Besitz, der Rest ist jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgeschürzt. Wir haben im Kampf 153 Flugzeuge und 51 Jassellballone verloren.

Großes Hauptquartier, 14. Juli. (S. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Westufer der Avo tagsüber reger Artillerietätigkeit. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Front in Verbindung mit Erkundungsgefechten auf.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Derliche Kämpfe am Walde von Viller-Cotterets. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind am Abend westlich von Chateau-Thierry an. Er wurde blutig abgewiesen. Das nächtliche Störungsfeuer war zeitweise lebhaft.

Bei aufklärendem Wetter stießen unsere Bombengeschwader zu nächtlichen Angriffen gegen die feindlichen Bahnanlagen an der französischen Küste zwischen Dünkirchen-Boulogne-Abbeville, im Raum Viller-St. Pol-Doullens sowie in der Gegend von Crepy en Valois und Viller-Cotterets vor.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 12. Juli. (S. T. B.) Nirgends größere Kampfhandlungen.

Wien, 13. Juli. (S. T. B.) Amtlich wird verlautbart: An der venetianischen Gebirgsfront Aufklärungsgeplänkel. Sonst nichts von Belang.

Wien, 14. Juli. (S. T. B.) Amtlich wird verlautbart: Zwischen dem Garda-See und der Etz war beiderseits das Geschützfeuer sehr lebhaft. An der venetianischen Gebirgsfront hat sich die Geschütztätigkeit wieder gesteigert. Geheuer waren auf dem Sasso Rosso unsere Sicherungstruppen feindliche Erkundungsabteilungen zurück. Heute früh griffen italienische Batterien südlich Asiago und nördlich des Monte di Bal Bella vergebens an. Auch ein Gefecht an dem Westhange des Brenna-Tales endete zu unseren Gunsten. In Albanien führten die Gegner gegen unsere neuen Widerstandslinien vor. Am Devole-Tal wurde eine französische Eskadron abgewiesen.

Ereignisse zur See.

Berlin, 12. Juli. (S. T. B. Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz vernichteten unsere U-Boote 15 500 Brt. feindlichen Handelsschiffsraums. Drei von den versenkten Dampfern wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

*

Ein buntes Völkergemisch war es, das „U.“ vor wenigen Wochen nach der Versenkung eines englischen Zuderdampfers im Atlantischen Ozean in den Rettungsbooten antraf. 79 Mann zählte die Besatzung, doch die allerwenigsten der Leute waren Engländer, in erster Linie nur die Offiziere und Maschinisten. Die Mannschaft jedoch setzte sich aus afrikanischen und amerikanischen Negern, Malaien, Mongolen, Indern, Chinesen und Japanern neben einigen Europäern zusammen, auch wieder ein Beweis dafür, wie knapp die englische Handelsmarine heute an Besatzung ist und mit was für zweifellos zum größten Teil wenig geeigneten, Ersahleuten sich die englischen Schiffe behelfen müssen.

Berlin, 14. Juli. (S. T. B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote 16 500 Brt. feindlichen Handelsschiffsraums vernichtet.

*

Während des am 16. Mai an der Nordküste Schottlands herrschenden Sturmes schlug sich

„U.“ auf nahe Entfernung mit einem kleinen Segler herum, der auf die ersten Schüsse hin das Feuer erwiderte. Das Unterseeboot drehte daraufhin ab, um eine günstigere Entfernung einzunehmen. Noch im Drehen begriffen, wurde „U.“ plötzlich von einer hohen See gefasst, die den Geschützführer und einen Obermaat über Bord riß. In dem hohen Seegang dauerte es etwa fünf Minuten, bis das U-Boot gedreht hatte und wieder zur Unfallschelle zurückgekehrt war. Der Verunglückte trieb aufschwimmend leblos in der schweren See. Kurz entschlossen sprang der Obermatrose Görtke trotz seines schweren Lederanzuges über Bord und brachte den 50 Meter entfernten Geschützführer, den bereits die Kräfte verlassen hatten, an die über Bord geworfene Boje mit einer Wurfschlinge, worauf beide auf „U.“ geholt wurden. Der Geschützführer war ohnmächtig, erholte sich aber nach einiger Zeit wieder. Der Obermatrose Görtke hatte somit unter erheblicher eigener Lebensgefahr seinen Vorgesetzten vom Tode des Ertrinkens gerettet — ein Beweis für den unter unseren U-Bootbesatzungen herrschenden prächtigen Geist. Und da reden die Engländer und besonders ihre Minister von der sinkenden Moral und er immer schlechter werdenden Disziplin auf unseren U-Booten!

Deutscher U-Kreuzer vor Monrovia

Es war eine ruhige, klare Tropennacht, als sich „U.“ der Küste von Monrovia näherte, der Hauptstadt des mit dem Deutschen Reich auf zwingenden Druck der Entente hin im Kriegszustand befindlichen, an der westafrikanischen Küste eben nördlich des Äquators gelegenen Negerfreistaates Liberia. Abmungslos und mit brennenden Lichtern in allen Häusern und auf allen Straßen lag der Platz da. Auf der Küste schaukelte sanft das einzige Kriegsfahrzeug der Liberianer, ein kleiner, mit zwei leichten Schnellschiffen, war die Sache kurzer Minuten. Verunsichert näherte sich das Boot dem Feind, und es feuergeschäften armerter Motorschoner. Das war, wenn auch nur ein kleiner, so doch ein ganz appetitlicher Bissen für unseren U-Kreuzer. Das Reiboot ausfahren und die Enterguppe hinübergelang vollkommen überraschend, das Fahrzeug zu entern. Die verblüffte Besatzung leistete nicht den geringsten Widerstand, sondern retritierte sich durch Ueberbordspringen und Schwimmen nach der nahen Küste, trotz der dort wimmenden Haie. Das Fahrzeug wurde von „U.“ auf tiefes Wasser geschleppt und dort versenkt. Die Kanonen und eine große Zahl von Gewehren nahm der U-Kreuzer vorher zu sich an Bord. Die Ankunft der Besatzung des Liberianers an Land machte sich bald durch wahrnehmbare Aufregung und Anruhe in der Stadt bemerkbar. Bei Tagesanbruch lag „U.“ mit stolz wehender Flagge wieder dicht unter Monrovia, als sich ihm ein elegantes Motorboot unter Parlamentärsflagge näherte. Dem längsteit genommenen Boot entstieg mehrere sehr gut aussehende und vollkommen europäisch gekleidete Herren, die sich als Vertreter der liberianischen Regierung auswiesen. Sie baten im Auftrage ihres Regierungsoberhauptes den Kommandanten, doch von feindseligen Handlungen abzusehen, da das Land wider den Willen der Regierung und der ganzen Bevölkerung, lediglich durch den Druck der Entente in den Kriegszustand mit Deutschland gedrängt worden sei. Die liberianischen Regierungsvertreter musterten in allen seinen Einzelheiten, besonders die mächtige Armierung. Mit lebhaftem Erstaunen vernahmen sie die Aeußerungen des deutschen Kommandanten über die Kriegslage, die von der sich bis dahin in ihren Köpfen abspielender naturvoller Interesse das Oberbed des U-Kreuzers gemäß erheblich abwich. Ihre Versicherung, daß sie nur gezwungen in den Krieg gegen das Deutsche Reich eingetreten seien, klang durchaus glaubhaft und dürfte nicht nur in diesem Falle, sondern auch bei manchem anderen unsere zahlreichen Feinde, insbesondere den süd- und mittelamerikanischen Republiken und China, zureichen. Der Kommandant von „U.“, dessen Befehle Beschießungen von Ortschaften ohne militärischen Zweck verboten, erklärte, von Maßnahmen gegen die Stadt absehen zu wollen, aber die an Land befindliche wertvolle Funkstation, die sich der

Fransose, wie die an ihrem Mast wehende Triflore zeigte, angeeignet hatte, zerstören zu müssen. Die liberianischen Regierungsvertreter erklärten die Berechtigung solchen Vorgehens vollkommen an und man verabschiedete sich in fast freundschaftlicher Form. Bald darauf gingen dann die deutschen Kanonen an zu sprechen. Gleich der erste Treffer beschädigte den höchsten Mastenmast dergestalt, daß die an ihm wehende Triflore in den afrikanischen Staub sank. Dann folgte Schuß auf Schuß, bis die ganze Anlage in Schutt und Asche lag. „U...“ setzte dann seine Kreuzfahrt fort. Bemerkenswert ist, daß die Liberianer, von denen wohl keiner bisher ein U-Boot gesehen hatte, über das plötzliche Erscheinen des U-Kreuzers gar nicht erstaunt waren. Sie schienen längst mit dem Eintreffen deutscher U-Boote selbst in ihrer entlegenen Gegend gerechnet zu haben.

London, 11. Juli. (B. V.) Neutermeldung. Im Unterhaus sagte Premierminister Lloyd George unter Hinweis auf die tiefe Erregung der öffentlichen Meinung, diese sei lediglich den Deutschen selber zuzuschreiben. Das Blut kochte, wenn man von ihren Gewalttaten gegen die Hospitalschiffe und hilflosen Gefangenen höre. Die Ausländer müßten aufs Genaueste ausfindig gemacht werden. Mit Deutschlands Mangel an Menschlichkeit, Gerechtigkeit und Billigkeit könne England nicht konkurrieren.

Lloyd George weiß, daß die im Auslande verbreiteten Gerüchten über deutsche Gräueltaten an Gefangenen Märchen sind. Kürzlich wurde in einer amerikanischen Zeitung sogar ein Bild veröffentlicht, das die Kreuzigung eines kanadischen Gefangenen durch deutsche Offiziere und Soldaten zeigte. Er weiß auch, daß England oft seine durch das rote Kreuz gekennzeichneten Schiffe zu Truppen-, Munitions- und Lebensmitteltransporten mißbraucht hat, und daß dieses der Grund ist, weshalb bisweilen verdächtige Hospitalschiffe versenkt werden mußten. Die Schuld liegt also auch hier auf englischer Seite. Wenn er trotzdem die gemeinen Beschuldigungen gegen die Deutschen ausspricht, ist er geblieben, was er schon immer war: ein niederträchtiger Verleumder.

Bern, 12. Juli. (B. V.) Meldung der schweizerischen Depesch-Agentur. Das katholische Friedensinstitut in Freiburg, im Verein mit dem Genfer Komitee für einen dauerhaften Frieden, sowie die zahlreichen ihm angeschlossenen Gesellschaften richteten an Präsident Wilson ein Telegramm, worin er gebeten wird, die Rede des Staatssekretärs v. Kühlmann, sowie die wiederholten Erklärungen des Reichskanzlers, daß er die vier von Wilson selbst als Basis für einen Frieden aufgestellten Grundsätze im Interesse der ganzen Menschheit anerkenne und bereit sei, in Unterhandlungen über einen allgemeinen Frieden auf dieser allgemein angewandten Basis einzutreten, in Berücksichtigung ziehen zu wollen.

Moskau, 13. Juli. (B. V.) Die Presse meldet: In Petersburg hatten sich die linken Sozialrevolutionäre im Agentenkorps festgesetzt. Die Einnahme des Gebäudes war erst nach größerem Kampfe möglich, bei dem auch Maschinengewehre und Geschütze zur Anwendung kamen. Die Stimmung in Petersburg ist erregt.

Stockholm, 14. Juli. Moskauer Blätter erklären, das Vorgehen Englands deute darauf hin, daß von dieser Seite ein erster Schlag gegen das revolutionäre Rußland geplant sei. Allgemein sei man der Ansicht, daß man sich am Vorabend eines russisch-britischen Krieges befindet. Die Sowjetregierung treffe alle Vorbereitungen, um gegen Überraschungen geschützt zu sein.

„Nowy Wetsherny Tschah“, dessen Beziehungen zur englischen Botschaft als notorisch gelten, spricht von argem Pessimismus in Petersburger diplomatischen Kreisen, weshalb den im Umlauf befindlichen Gerüchten von einem unmittelbar bevorstehenden Abbruch der Beziehungen zwischen Rußland und der Entente erhöhte Bedeutung beizumessen sei.

Bukarest, 12. Juli. (B. V.) Aus Jassy wird amtlich gemeldet: Im Laufe der heutigen Kammerführung verlas der Kammerpräsident Staviel einen parlamentarischen Initiativantrag auf Anklageerhebung gegen die früheren Minister Jonel Bratianu, Vintila Bratianu, Emil Costinescu, Alexandru Constantinescu, Vasile Mortzul, Dr. Angelescu und Tase Jonescu gemäß dem Gesetz über die ministerielle Verantwortlichkeit. Der Antrag ist begleitet von den Anklagepunkten gegen die Regierung, die Rumänien in den unheilvollen Krieg verwickelt hat. Der Antrag war Gegenstand lebhaften Beifalls. Gemäß der Kammerordnung und dem Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit wurde der Antrag den Büreaus der Versammlung überwiesen, die schnell die nötigen Formalitäten erledigen sollen.

Bukarest, 12. Juli. (B. V.) Wie bereits gemeldet, verlas in der gestrigen Sitzung der rumänischen Kammer der Deputierte Georg Streiciu unter härmlichem Beifall den aus der Initiative des Parlaments hervorgegangenen Antrag auf Erhebung einer Anklage gegen die Regierung, die Rumänien in den unheilvollen Krieg verwickelt hat. Der Antrag ist von 20 Deputierten unterzeichnet. Er wurde gemäß dem Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit und den Bestimmungen der Geschäftsordnung den Kammerabteilungen überwiesen. Dem Gesetz entsprechend wird die Anklage nach fünf Tagen, das heißt am 17. Juli, auf die Tagesordnung der Kammer gesetzt. Die Anklage stützt sich auf Verletzung des Artikels 122 der Verfassung und auf Artikel 1 bis 4 des Gesetzes über die Ministerverantwortlichkeit. Sie wurde erhoben gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Jean Bratianu, der vor Ausbruch des Krieges gleichzeitig Kriegsminister, später Außenminister war, sowie gegen Minister Vintila Bratianu, Emil Costinescu, Alexandru Constantinescu, S. G. Morhoun, Victor Antonescu, Dr. C. Angelescu und den ehemaligen Vizepräsidenten Ministerrat Tase Jonescu. Die Anklagepunkte sind folgende: 1. Verfassungswidrig wurde der kumariß russischen Truppen in rumänisches Staatsgebiet ohne Zustimmung der Volksvertretung gestattet. 2. Die Regierung hat schuldhafterweise die Vorbereitung der Armee vernachlässigt, trotzdem ihr reichlich Geld und Zeit zur Verfügung standen. 3. Die Armee war desorganisiert, weil die vorbereitenden Arbeiten nur wenigen unfähigen Händen anvertraut waren und der Generalstab und die anderen geistlichen Dienststellen ordnungswidrig ausgeschaltet waren. 4. Die öffentlichen Interessen wurden dadurch geschädigt, daß gewissen Personen Ausfuhrermäßigungen für Getreide, Benzin usw. zur Erzielung unberechtigter Gewinne zum Schaden des Staates bewilligt wurden. 5. Ungeheuerlicherweise wurden der Staatskassa und die Depots von Privaten sowie die Urkunden der Archive ins Ausland geschafft. 6. Die Eisenbahnzüge und Transportmittel wurden mißbräuchlich zur Rettung der persönlichen Habe der Minister und Günstlinge anstatt zum Transport von Vermundeten, Truppen und Munition verwandt. Aus diesem Grunde ging ein großer Teil des Kriegsbedarfs und der Geräte im besetzten Gebiet verloren. 7. Bei der Räumung des später besetzten Gebietes wurden mißbräuchlich Anaben von 15 bis 18 Jahren mitgeschleppt, wovon die größere Zahl infolge von Zahrlässigkeit und vollständigem Mangel an Fürsorge starb. 8. Ein großer Teil des öffentlichen privaten Vermögens wurde auf Befehl der Regierung durch Brandstiftung und andere Mittel zerstört, ohne daß dies zur nationalen

Verteidigung erforderlich gewesen wäre. Mitglieder des Parlaments wurden durch Verhinderung ihrer Rechte nicht auszuüben. Volksvertretung wurde über die wirkliche Lage der Staatsangelegenheiten getäuscht. Einzelne für die Führung der Staatsgeschäfte unerlässliche Beamten wurden unzulässigerweise ins Ausland versetzt. Öffentliche Beamte durch ungesetzliche Drohungen zur Durchführung dieser Befehle gezwungen. 10. Die Regierung hat, ohne die Zustimmung der Volksvertretung einzuholen, gesetzwidrig die rumänische Flotte dem russischen Staate abgetreten, der sie unter seiner Flagge verwandte.

Belgien.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Überschrift „Der Reichskanzler und die belgische Frage“:

Nachdem die Ausführungen, die Reichskanzler Dr. Graf v. Hertling vorgestern über die belgische Frage gemacht hat, veröffentlicht sind, ist dem Reichstag angeregt worden, auch die gleichen Gegenstand behandelnden Darlegungen des Kanzlers aus seiner Rede am 11. Juli im Zusammenhang wegen bekannt zu geben. Diese Wünsche entsprechend, ergänzen wir unseren Bericht über jene Rede durch die Wiedergabe des folgenden, ihr entnommenen Abschnittes:

„Was den Belien betrifft, meine Herren, steht nach wie vor die belgische Frage im Vordergrund. Daß wir nicht daran denken, Belgien zu eras in Besitz zu nehmen, das ist vom Anfang des Krieges an Absicht gewesen. Der Krieg ist uns, wie ich auch am 29. November sagte, von Anfang an ein Verteidigungskrieg gewesen und kein Eroberungskrieg. Daß wir nach Belgien einmarschiert sind, war eine durch die Kriegsverhältnisse und aufzwingende Notwendigkeit, Belgien zu okkupieren. Daß wir in Belgien eine Zivilverwaltung eingeführt haben, entspricht durchaus unserer Landkriegsordnung. Dementprechend haben wir dort also auf allen Gebieten die deutsche Verwaltung eingeführt. Ich glaube, daß es zum Nachteil der belgischen Bevölkerung gewesen ist. Belgien ist in unserer Hand das Hauptpfand für die künftigen Verhandlungen. Das Hauptpfand bedeutet eine Sicherung gegen gewisse Gefahren, die man dadurch fernhält, daß man dieses Hauptpfand in der Hand behält. Dieses Hauptpfand gibt man also nicht heraus, wenn diese Gefahren bestehen. Das Hauptpfand Belgiens bedeutet also für uns: Wir müssen uns in den Friedensverhandlungen dagegen sichern, daß, wie ich es schon ausgedrückt habe, Belgien nicht wieder ein Aufmarschgebiet für unsere Feinde wird, nicht nur im militärischen Sinne, meine Herren, sondern auch im wirtschaftlichen Sinne. Wir müssen uns dagegen sichern, daß nicht nach dem Kriege wirtschaftlich abgesehen werden. Belgien ist durch seine Verhältnisse, durch seine Lage und durch seine Entwicklung auch durch aus auf Deutschland angewiesen. Wenn wir in ein enges Verhältnis mit Belgien ein wirtschaftliches Gebiete treten, so ist das ganz und gar auch im Interesse Belgiens selbst. Wenn es gelingt, in wirtschaftliche Beziehungen mit Belgien zu gelangen, wenn es gelingt, daß wir uns mit Belgien auch über die politischen Fragen verständigen, die lebenswichtigen Interessen Deutschlands betreffen, so haben wir bestimmte Aussicht, daß wir darin die beste Sicherung gegen künftige Gefahren haben werden, uns von Belgien und beziehungsweise über Belgien von England und Frankreich drohen können. Auch hiermit ist Staatssekretär v. Kühlmann verstanden gewesen.“

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

(Nachdruck verboten.)

Er folgte der lebhaft Voraneilenden in die Stube. „Sehen Sie sich, Frau Martha“, sagte er dann mit ruhiger Freundlichkeit und erzählten Sie mir, wie Ihr Mann Sie behandelte, ob er immer lieb und gut zu Ihnen gewesen, wie er Sie verließ — wie und wo Sie ihn dann wiedersehen... Und vergessen Sie nicht, — daß ich Ihnen glaube.“

Martha griff sich mit beiden Händen an die Stirn. Man sah, daß sie begriff, es hinge viel von dieser Unterredung ab, und daß sie klar und deutlich alles erzählen müsse... Er glaubte ihr ja, — er verwirrte sie nicht durch seine zweifelnden Worte, seine bedauernden und betrübten — oder mißtrauischen Blicke.

So begann sie denn zu erzählen — wie sie Reinhard Selmer kennen gelernt, wie sie ihn lieb gewonnen und wie nur innige, zärtliche, aufrichtige und weigmüthige Liebe sie beide zusammengeführt hätte. Sie schilderte den Gatten mit so lebhaften Worten, in so beredter Weise, und entwarf ein so klares Bild seines Charakters, daß Gottfried ihn im Geiste vor sich sah, als ob er ihn gekannt. Dann kam sie auf die Gründung des kleinen Geschäftes und dessen Untergang zu sprechen und endlich auf die Auswanderung, den Abschied Reinhardts.

Bei dem Empfang der Todesanzeige, sagte Stange, als sie schwieg und ihn er-

wartungsvooll anblickte, „war ich ja zugegen und habe dieselbe auch gelesen. Sie können also darüber hinweggehen und Ihre Erzählung da wieder aufnehmen, — wo Sie den Baron Wellbach sahen.“

Marthas Blicke, welche sich während ihres Schweigens verdüstert hatten, hellten sich wieder auf. Er sprach ja so ganz anders zu ihr, als alle andern, so ruhig und gemessen, — gerade so als ob er sie nicht für geisteschwach halte... Das gab ihr Mut und erfüllte sie mit Vertrauen — das klärte und lauterte ihre Sinne und Gedanken.

Sie sprach nicht mehr verworren — nicht mehr unklar... Sie vergaß, wer und was draußen ihrer harrte, und entwickelte in logischer Reihenfolge ihre Gedanken und die Vorstellung, die sie sich von den Verhältnissen gemacht.

„Reinhard wußte nichts von seinen Eltern“, sagte sie unter anderem, „er hatte sie nicht gekannt, er war auf Kosten wohlthätiger Leute erzogen worden, und man hatte ihn oft sogar ein Findelkind genannt! — Warum also soll er nicht der Sohn Baron Wellbachs gewesen sein?... In namenloser Verblendung, vielleicht von einem falschen Freund schlecht beraten, hat er mir — seinem Weibe — den Totenschein senden lassen, um frei zu sein, — weil ich ihm für eine Baronin Wellbach zu niedriger Herkunft, zu simpel war... Er wußte ja nicht, daß er ein Kind hatte! — Dann hätte er gewiß anders gehandelt. O, vielleicht bereut er schon, was er getan, vielleicht ist er bereits entschlossen, es ungeschehen zu machen! —

Schlecht kann er nicht geworden sein, sondern nur in der Verblendung eines verhängnisvollen Augenblicks so gehandelt haben... Und deshalb wollte ich zu ihm gehen, deshalb wollte ich ihn bitten, auf den Knien anflehen, wenigstens unterm Kinde den rechtmäßigen Namen zu geben — und ein wenig für meine armen Eltern zu sorgen... Sehen Sie, Herr Stange, — deswegen halten sie mich für wahnsinnig, deshalb haben sie mich wie eine Irre bewacht und wollen mich nun in eine Anstalt bringen, welche ich nimmer wieder verlassen werde...“

„Beruhigen Sie sich, liebe Frau Martha“, sagte Stange entschlossen und sich schnell erhebend, „das soll nicht geschehen! Sie werden hier bei Ihren Eltern bleiben, wenn Sie mit ein Versprechen geben.“

„O, sagen Sie welches, welches?“

„Geben Sie mir Ihr Wort, Frau Martha“, sagte er langsam und in fast feierlichem Ton, „sich zu fassen, all Ihre Kraft und Energie aufzubieten, um sich vor den weiteren schädlichen Einflüssen, welche die unangenehmen Erregungen auf Ihren Geist und Ihren Körper ausüben müssen, zu schützen. Geben Sie mir Ihr Wort, dieses Haus und seine Umgebung nicht eher zu verlassen, bis ich Sie dazu auffordere... Ich verlange dies nicht, ohne Ihnen dafür eine Gegengabe zu bieten. Auch ich erteile Ihnen ein Versprechen, dessen Erfüllung ich Ihnen mit einem heiligen Eid bekräftige... Und damit Sie sich leichter entschließen, meine Bitte zu erfüllen, — so will ich Ihnen erst meine Gabe bieten.“

Mit den Pionieren zur Marne.

Von Leutnant d. R. Otto Kiebiß.

II. (Schluß.)

Inzwischen ist es in unvergleichlicher Tatkraft und Heldenmuth gelungen, eine hundert Meter lange, schwere Brücke für den Nachschub über die Ailette zu schlagen. Als auch diese Arbeit bewältigt ist, greifen die Pioniere ununterbrochen in den Nachschub ein und lassen ihn, den Chemin des Dames zu überwinden. Während die Feuerwalze über den Chemin des Dames rollt, steht Leutnant Stahl vom Heerespionierbataillon Christi an der Spitze eines stark ausgebauten Maschinengewehrs. Von einem Erdloch springend, erkundet er die Lage der feindlichen Wälle; nach seinen Angaben kann die Kompanie Stahl geht über den Höhenzug von demselben Bataillon läuft aus eigenem Antrieb in die noch besetzte feindliche Stellung und holt einen Unterhändler drei französische Offiziere und einen Mann heraus, deren Aussagen für den weiteren Fortschritt der Kampfhandlung von Bedeutung werden. Die Kompanie Stahl geht über den Höhenzug von demselben Bataillon läuft aus eigenem Antrieb in die noch besetzte feindliche Stellung und holt einen Unterhändler drei französische Offiziere und einen Mann heraus, deren Aussagen für den weiteren Fortschritt der Kampfhandlung von Bedeutung werden. Die Kompanie Stahl geht über den Höhenzug von demselben Bataillon läuft aus eigenem Antrieb in die noch besetzte feindliche Stellung und holt einen Unterhändler drei französische Offiziere und einen Mann heraus, deren Aussagen für den weiteren Fortschritt der Kampfhandlung von Bedeutung werden.

rigen Stelle dank dem todesmüthigen Eingreifen eines Pionieroffiziers ohne Verzögerung vorgetragen werden. Wenige Stunden nach dem Angriff steigen unsere herrlichen Truppen von dem Ramm des Chemin des Dames in die üppige Landschaft des Aisnais hinunter. Schneller und immer schneller geht der deutsche Vormarsch. Wohl gibt es noch hier und da Widerstand zu brechen, Fluthläufe und Sumpfe zu überwinden, aber alle diese Hindernisse sind gering im Verhältnis zu denen, die uns der Chemin des Dames mit seinen Sumpfgürteln entgegengekehrt hat. Dennoch hat auch die kaum sechs Meter breite Brücke ihre schwierigen Uebergangsstellen. So bei Fismes, wo sich der Feind zum ersten Male wieder energischer festsetzt. Hier ist es der Pionierleutnant Schilde, dem es gelingt, den Angriff über den Sumpfgürtel fortzutragen. Mit weiter Umfassung geht er mit einigen Pionieren im Sumpfgelände vor und erreicht in unmittelbarer Nähe des Feindes die zwar nicht breite, aber doch ziemlich tiefe Brücke, während der Infanterielampf zu äußerster Heftigkeit entbrennt. Kurzentschlossen läßt Leutnant Schilde zwei dinstämmige Bäume umfäßen, deckt das Sägegeräusch durch Geschrei an anderer Stelle ab und stellt so eine behelfsmäßige Brücke her, über die er mit Leutnant Sigel und einigen Pionieren vordringt. Inzwischen hat der Feind den Uebergang aber bemerkt und kommt mit weit überlegenen Kräften zum Gegenstoß vor. Es entzündet sich ein heftiger Feuerkampf, in dem sich die kleine Schar der Pioniere heldenmüthig zur Wehr setzt, bis die Infanterieverbände über die Baumbrücke nachkommen und den umfassenden Angriff auf Fismes erfolgreich durchsetzen kann. Am 29. Mai wird das Dorf Seringes von einer Pionierkompanie in der Stärke von sechzig Gewehren in selbständiger Handlung erobert. Die Kompanie befindet sich auf dem Vormarsch zu einer Brückenstelle und erhält plötzlich, kurz vor Seringes, heftiges Artilleriefeuer. Ohne weiteres dringen die Pioniere in das Dorf ein, wo sie von einem Hagel von Geschütz- und Infanteriegeschossen empfangen werden, von Haus zu Haus säubern sie das von einer mindestens fünfmal überlegenen Uebermacht besetzte Dorf. Es gelingt ihnen, einen absteigenden Gang zu erreichen und den Feind durch anhaltendes Geschützfeuer zu immer weiterem Rückzug zu zwingen. Aufrechtstehend feuern die Pioniere unter die schließlich zurückfliehenden Franzosen. Rechts und links ohne Verbindung haben hier sechzig Pioniere mehr als dreihundert Franzosen in die Flucht gejagt.

Bermischte Nachrichten.

* **Küdesheim, 15. Juli.** Am nächsten Samstag findet in der Turnhalle dahier ein Konzert statt. Dasselbe wird veranstaltet von dem Männergesangsverein „Einigkeit“ aus Mülheim a. d. Ruhr, welcher eine Huldigungsfahrt zu dem Niedermald macht. Alles Nähere ist aus dem Inserat in heutiger Nummer zu ersehen.

* **Küdesheim, 15. Juli.** (Erhöhung der Druckpreise.) Der Tarifauschuß der Deutschen Buchdrucker hat in Verfolg der gewährten Teuerungszuschläge an die Gehilfen eine weitere Erhöhung der Druckpreise um 25 Prozent ab 1. August und um weitere 15 Prozent ab 1. Dezember beschlossen.

* **Küdesheim, 15. Juli.** Die fleischlosen Wochen werden für das ganze Reich gleichmäßig festgelegt, nämlich am 19. bis 25. August, 19. bis 25. September, 30. September bis 6. Oktober und 21. bis 27. Oktober. Die Herabsetzung der Grundration soll ebenfalls für das ganze Reich sein und 50 Gramm betragen.

* **Küdesheim, 15. Juli.** (Verbot der Zeitungs-kalender.) Die Kriegswirtschaftsstelle für das deutsche Zeitungsgewerbe gibt schon jetzt bekannt, daß die Beifügung von Kalendern oder auch der Abdruck des

Kalenders im Rahmen des Blattes wegen der Papierknappheit auch in diesem Jahre verboten und die Uebertretung dieses Verbots unter strenge Strafe gestellt ist.

K-A **Küdesheim, 15. Juli.** Die fortschreitende Einziehung der kupfernen Brennkessel macht in immer steigendem Maße die Aufstellung geeigneter Ersatzapparate erforderlich; die Aufstellung solcher liegt sowohl im Allgemeininteresse als auch im Interesse des einzelnen Brenners. Die Allgemeinheit hat ein Interesse daran, daß aus sämtlichen Stoffen, deren Abbrennen auf Alkohol die beste Verwertungsart ist, auch weiterhin der Alkohol reißlos gewonnen wird, der einzelne Brenner dürfte, da ein erheblicher Bruchteil der eingezogenen kupfernen Apparate durch Ersatzkessel trotz allem nicht ersetzt werden dürfte, durch Aufstellen von Ersatzkesseln seine Brennerei besser als vordem auszunutzen in der Lage sein. Auch den Brennern, die ihre kupfernen Apparate vorläufig noch behalten dürfen, ist zu empfehlen, sich Ersatzkessel zu bestellen, da die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß in absehbarer Zeit grundsätzlich das Einziehen sämtlicher Kessel verfügt werden wird. Die Metallmobilmachungsstelle neigt im Uebrigen dazu, den Brennerreien bei Belassung von Kupferkesseln den Vorrug zu geben, die sich um die Aufstellung von Brennkesseln bemühen. Ersatzkessel für die nächste Brennerperiode müssen bei den herstellenden Fabriken möglichst früh bestellt werden, da die Fabriken nur auf Bestellung Apparate anfertigen, sodas längere Zeiträume bis zur Ablieferung der bestellten Kessel verstreichen. Die Bedenken gegen die Verwendbarkeit von Ersatzkesseln bestehen nicht zu Recht; die meisten Fabriken stellen z. B. Kessel mit guter Innenemailierung her, in Verbindung mit den Brennern belassenen kupfernen Rührschlängen, Uebersteigrohren und Vorlagen ein einwandfreies Produkt ergeben. Empfehlenswerte Fabriken sind in Erfahrung zu bringen durch die zuständigen Kreisverwaltungen.

K. A. **Küdesheim, 15. Juli.** (Kochanweisung für lose Suppen.) Zur Bereitung einer guten Suppe nimmt man auf einen Liter Wasser etwa 80 Gramm Suppenmaße. Mit einem Teil des Wassers wird die Masse zu dünnem Brei angerührt, das übrige Wasser zum Kochen gebracht und der Brei hineingegossen. Nach dem Wiederaufwallen kocht man die Suppe bei kleinem Feuer 20 bis 25 Minuten, größere Mengen entsprechend länger. Die Suppe gewinnt, wenn man sie nach dem Kochen 10—15 Minuten an heißer Stelle ohne Feuer ziehen läßt. Da die Suppen alle erforderlichen Zutaten bereits enthalten, darf Salz nicht mehr zugefügt werden. Dagegen empfiehlt sich die Beigabe von Kartoffeln, Mohrrüben oder anderem Gemüse.

K. A. **Küdesheim, 15. Juli.** Das Kreis-komitee vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis hat vor einiger Zeit wiederholt eine Feststellung der aus dem Rheingaukreise stammenden Kriegsgefangenen vorgenommen, um Schritte zur Unterstützung der Bedürftigen unter ihnen in die Wege leiten zu können. Es konnte im Verfolg der Feststellungen eine große Zahl dem Kreis-komitee vom Roten Kreuz zu Wiesbaden gemeldet werden, daß die Unterstützungen vermittelt. Neuerdings hat das Kreis-komitee in Wiesbaden mitgeteilt, daß der Palstdienst an die Gefangenen wieder eingerichtet ist und daß deshalb fortan neben den Geldsendungen den Kriegsgefangenen

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

60] (Nachdruck verboten.)

„Ich gebe Ihnen mein heiliges Ehrenwort, Frau Martha, unter allen Umständen eine Gelegenheit herbeizuführen, bei welcher Sie den Baron Wellbach oder — Ihren Gatten werden sehen und sprechen können!“
„Das ist nicht möglich“, schrie sie auf indem ihr Antlitz sich purpurrot färbte.
„Wenn ich Ihnen mein Wort darauf gegeben, wird es möglich sein“, erwiderte Gottfried mit fester Ruhe und Zuversicht.
„Sie — wollten — wirklich — in der Tat —“
„Sie werden den Baron allein sehen und sprechen, Frau Martha.“
„Ach ja — allein — ganz allein — ohne jeden Menschen, der so schlecht vom Vater gesprochen und so drohend neben ihm gestanden hat.“
„Ihr Wunsch soll erfüllt werden. Wann kann ich Ihnen noch nicht mit Bestimmtheit sagen, aber ich werde mit allen Kräften darauf hinarbeiten, daß es bald geschieht. Lassen Sie sich nicht betören, wenn ich längere Zeit nicht hier erscheine, — ich bin dann in Ihrem Interesse tätig.“
„O, Herr Stange“, rief sie in höchster Erregung. „Sie sind mein Retter! Wie soll ich Ihnen danken!“
„Geben Sie mir das erbetene Versprechen“, sagte er einfach, indem seine hohe Gestalt sich

aufrichtete, „und halten Sie es gut... Wenn sich dann alle Ihre Wünsche erfüllen, werde ich belohnt genug sein.“

Darauf verließ er mit schnellen Schritten das Zimmer und trat hinaus auf den Flur, woselbst der Arzt und die Eltern Marthas standen.

„Haben Sie gehört, Doktor?“ fragte Gottfried den Ersteren gespannt.

„Fast jedes Wort“, war dessen Entgegnung, „und ich muß gestehen, daß ich aufs Höchste überrascht bin. So hat die junge Frau bisher noch nicht gesprochen... Alles, was sie sagte, war klar, logisch entwickelt und folgerichtig, wie bei einem völlig normal arbeitenden Gehirn.“

„Sie werden nun auch jedenfalls einverstanden sein, daß die Überführung der jungen Frau in das Institut Nauendorf unterbleibt?“

Der Doktor hatte nichts dagegen einzuwenden. Er gab zu, daß er seine frühere Meinung über den Zustand Marthas nicht unbedingt aufrecht zu halten vermöge.

„Geben Sie hinein, Förster“, sagte der Gutsbesitzer erregt zu Sievers, „und leiten Sie Martha Gesellschaft, — und Sie, liebe Frau Pauline, bringen Sie ihr das Kind!... Ich muß mich jetzt empfehlen, denn es liegt viel Arbeit vor mir... Für mich gibt es vorläufig nur eine Aufgabe: mein gegebenes Versprechen zu erfüllen, mein Ehrenwort einzulösen!“

Bei diesen Worten nickte er dem alten Ehepaar zu, schüttelte dem Doktor die Hand und eilte hastig davon.

17. Kapitel.

Mehrere Wochen waren vergangen.

Gottfried Stange war, nachdem er die Probezeit zur vollsten Zufriedenheit Bollens absolviert, definitiv engagiert worden und hatte sich bereits das Vertrauen des ehemaligen Sekretärs in hohem Maße erworben. Wohl wurde es dem sonst so ehrlichen, offenen Gottfried oft unendlich schwer, den ihn überkommenden Widerwillen vor dieser wenig ehrenvollen Rolle zu bannen, aber schließlich gelang es ihm immer wieder sobald er jenes armen, jungen Weibes gedachte, um dessen willen er sich in das Joch begeben und sich in die Ketten eines Schurken — denn als solchen hatte er den ehemaligen Sekretär von vornherein erkannt — hatte schlagen lassen.

Stange merkte bald, daß der Baron Bollens haßte, ja ihn fürchtete, und mußte dies erklärllich finden.

Trotz seiner Mühe und Aufopferung war es aber dem jungen Mann noch nicht gelungen, irgendwelche Klarheit über die näheren Verhältnisse im Schloß zu erlangen. Daß es hier ein dunkles Geheimnis gab, daß der Baron Ursache haben mußte, sich von seinem ehemaligen Sekretär tyrannisieren zu lassen, und der Letztere Grund hatte, mit so eiserner Gewalt und Grausamkeit das Szepter zu führen, sah Stange wohl — welcher Art dieses Geheimnis aber war, hatte er noch nicht zu ergründen vermocht.

(Fortsetzung folgt.)

auch regelmäßig Paketfendungen zugehen werden. Wie beträchtlich die Leistungen des hiesigen roten Kreuzes für die Kriegsgefangenen des Rheingaukreises sind, ergibt sich daraus, daß der monatliche Aufwand für die Kriegsgefangenen zur Zeit durchschnittlich 7—800 Mk. beträgt. Die Sammlung, die seiner Zeit zu Gunsten der Kriegsgefangenen hier durchgeführt wurde, ist längst aufgebraucht. Die jetzt noch benötigten Mittel werden besonderen Beständen unseres roten Kreuzvereins entnommen. Jedenfalls ergibt sich aus dem Mitgeteilten, daß die Zuweisung weiterer Mittel an das hiesige rote Kreuz seitens der Kreisbevölkerung dringend wünschenswert ist.

* **Rüdesheim, 15. Juli.** Am 13. Juli 1918 ist eine Bekanntmachung (Nr. W. IV. 1200/7. 18. R. R. A.), betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise für Papierrundgarnabfälle erschienen. Durch diese Bekanntmachung werden sämtliche vorhandenen und weiter anfallenden Papierrundgarnabfälle, welche bei der Herstellung oder Verarbeitung von Papierrundgarn anfallen, das aus Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Fasernstoffen hergestellt ist, beschlagnahmt. Die beschlagnahmten Gegenstände dürfen nur noch an die Kriegs-Habern-Aktiengesellschaft in Berlin oder an die von dieser Gesellschaft bezeichneten Stellen veräußert und geliefert werden. Ebenso ist eine Verarbeitung der Gegenstände nur noch durch die Kriegs-Habern-Aktiengesellschaft und in deren Auftrag gestattet. Die Bekanntmachung setzt auch Höchstpreise für die beschlagnahmten Papierrundgarnabfälle fest und ordnet eine Lagerbuchführung über sie an. Gleichzeitig ist eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. W. M. 100/7. 18. R. R. A.) zu der Bekanntmachung vom 20. November 1916

Nr. W. M. 312/10. 16. R. R. A., betreffend Bestandserhebung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff usw. erschienen, durch welche eine Meldepflicht für die Papierrundgarnabfälle, sofern die Vorräte 1000 kg. übersteigen, angeordnet wird. Die erste Meldung ist über die am 1. August 1918 vorhandenen Vorräte bis zum 5. August zu erstatten. Der Wortlaut der beiden Bekanntmachungen ist bei den Bürgermeistern einzusehen.

Mainz, 13. Juli. (Schloß Waldbausen zum Verkauf.) Das vor einigen Jahren mit Millionenaufwand erbaute Waldbausen'sche Schloß und die darum lagernden Waldungen auf der Anhöhe bei Budenheim stehen dem Vernehmen nach zum freiwilligen Verkauf. Der Besitzer hält sich seit langer Zeit in der Schweiz auf.

Mainz, 13. Juli. (Schwindeleien.) Ein Bäckergehilfe wurde auf der Straße von einem unbekannten Manne gefragt, ob er nicht einen Anzug kaufen wolle. Er folgte dem Unbekannten in ein Wirtshaus, wofür ihm ein Paket gezeigt wurde, worin der Anzug war. Ohne sich von dem Inhalte zu überzeugen, zahlte der Bäckergehilfe als Kaufpreis 60 Mk. und als er nach dem Weggang des Unbekannten das Paket öffnete, mußte er die Entdeckung machen, daß es statt einem Anzug Laub und Steine enthielt. — Gestern nachmittag fuhr ein Unbekannter mit einem Handkarren vor einem Hause der Uferstraße vor und versuchte 6 Lederstühle dadurch zu erschwindeln, daß er dem anscheinenden Dienstmädchen vormachte, er sei von dem Dienstherrn beauftragt, die Stühle zum Aufarbeiten abzuholen. Das Dienstmädchen gab die Stühle nicht heraus, da ihr der unbekannte sofort verdächtig vorkam.

Mainz, 13. Juli. (Kriegsmöbelausstellung.) Die Mainzer Schreiner-Genossenschaft eröffnet am Montag in zwei Räumen der Kunstgewerbeschule (Dalbergerhof) Klarastraße eine Ausstellung von Möbeln für Kriegsgeliebte. Damit versucht sie dankenswerter Weise eine Frage zu lösen, die allenthalben als eine brennende erkannt wird. Einmalig, geschmackvoll, nach Maßgabe der derzeitigen Verhältnisse auf dem Material- und Arbeitsmarkt auch billig und preiswert, sind die Grundsätze, denen die Genossenschaft an die Bearbeitung der Aufgabe herantreten ist. Künstler und Handwerker haben sich hier vereinigt unter den gegenwärtig ungünstigsten Bedingungen auf dem Wege der Vorfertigung einfacher Möbelformen zu bringen, um den Anforderungen der Kleinwohnung entgegenzukommen und in erfreulichem Gegensatz zu jenen Erzeugnissen stehen, mit denen das Publikum zu horrenden Preisen belästigt wird. Damit sind wir der Lösung einer wichtigen sozialen Frage einen guten Schritt näher gekommen.

Verantwortlicher Redakteur: R. Meier.

**Das Feldheer braucht dringend
Heu, Stroh
Landwirte, helft dem Heere!**

Sänger-Huldigungsfahrt nach dem Niederwald-Denkmal.

Samstag, den 20. Juli 1918, abends 8 Uhr

KONZERT

des Männergesangsvereins „Einigkeit“, Mülheim a. d. Ruhr

gegründet 1884

(Protektorat Se. Exz. Generalfeldmarschall Graf v. Haeseler)

unter persönlicher Leitung seines Chormeisters Komponisten W. Bohnes
in der Turnhalle der Turngemeinde Rüdesheim.

Eintrittspreise: Mk. 0.50, 1.— und 1.50, die beiden letzteren Plätze nummeriert. Im Vorverkauf bei Fischer & Metz und Heinrich Hendorf 50 Pfg., 90 Pfg. und 1.35 Mk.

Am 13. Juli 1918 ist eine

„Bekanntmachung Nr. W. IV. 1200/7. 18. R. R. A., betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise von Papierrundgarnabfällen“ und eine „Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 100/7. 18. R. R. A., betreffend Bestandserhebung von Papierrundgarnabfällen, zu der Bekanntmachung vom 20. November 1916 Nr. W. M. 312/10. R. R. A., betreffend Bestandserhebung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff usw.“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Das Gouvernement der Festung Mainz.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 230.

Rasche, Dentist.

Baumann'sche Handelsschule Bingen a. Rh.

Beginn neuer Kurse am 1. August 1918.

Ausbildung in sämtlichen kaufmännischen Lehrfächern

H. Baumann.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde das stärkste Trommelfeuer die Meldungen, aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldunges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht schließen können ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden in Fachdressuren in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebensfalle nach Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgfältigste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmal eine dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschule sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W., Fürstendamms 152, Abt. Meldehunde.

Kreisverband für Handwerk u. Gewerbe im Rheingaukreis

Geschäftsstelle: Rüdesheim, Kirchstrasse 8

erteilt Rat und Auskunft und gewährt Beistand in allen Angelegenheiten des Handwerks und Gewerbes. Beratung für Jedermann.



Küchenstreifen - Schrankpapier

Carten- und Butterbrodpapier

empfiehlt

R. Meier, Kirchstrasse, Rüdesheim.

Einmachgläser

Einkoch-Apparate

Drahtkordel

zum Aufbinden

empfiehlt

Karl Rothschild

Eisenwarenhandlung.

2-Zimmer- Wohnung

mit Zubehör von jungen ruhigen Leuten gesucht. Näh. in der Exped. d. Blattes.

Eine Scheune oder Remise

auf längere Zeit zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.